

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 15

Artikel: Ein Dichterlohn
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-436791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sch bin der Düsteler Schreier
Und heute gar hoch erfreut,
Auch einmal zu erkennen
Ein gutes Zeichen der Zeit,

Wo überall wir begegnen
Dem materialistischen Sinn,
Da dünkt uns ein Herz für die Armen
Wohl der köstlichste Gewinn.

Ueber's Herz nur Wenige bringen's
Zu spenden ihr Osterei —
Geht hin und thut desgleichen
Wie neulich der Peter Zai!



Wie die Genfer den Lucheni behandeln, sollten die Zeitungen nicht verhandeln. Dieser Mörder bleibt ja zu jeder Zeit für unser Land eine Merkwürdigkeit. Er brachte eine Kaiserin am Genfersee um, und würde eigentlich gehören in's Museum. Dort sollte man ihn, sein Herz zu erschüttern, an einen Tisch gebunden tranken und füttern, damit ihn die Leute dort besuchten und ihn im Stillen, aber human, verfluchten. Ich würde ihm zudem ohne Bedenken vom allerbesten Waadtländer einschenken, und da müßte er mir bis zum Versinken auf das Wohl aller Könige trinken. Eine bessere Strafe für Anarchisten wüßte ich wirklich nicht zu erlischen. Läßt man ihn im dunkeln Loch schmachten, kann ihn ja kein Mensch mehr betrachten, und könnte man sich höchstens durch Spalten und Schlüßelloch mit ihm unterhalten und da könnt' er in keinen Zeitungen lesen, was er für ein Schesal gewesen und wie es überhaupt in der Welt steht und wie es seinem Freund Jassei schlecht geht. Auch diesem Jassei macht man's abgefeimt, der sich denn doch auf Osterei reimt. Wenn Einer in der Schweiz seinen Kopf liebt und man ihn doch nach Italien schiebt, soll man bei uns nicht weiter verkünden, es geb' auf den Alpen keinerlei Sünden; wenn sich ein Fremder nicht betragen darf ein wenig leichtsinnig aber scharf. Ferner nimmt man's dem Lucheni übel, daß er widersprach mit dem Zellenkübel, während er an der Tapetenwand ein anderes Instrument ja gar nicht fand. Vorwurf wegen Faulheit hat zuletzt seine Ehre denn doch zu sehr verletzt. Man laß' ihn doch schaffen was er gerne thut, dann kriegt er zur Arbeit bald Lust und Mut. Aber in Genf wird es schon noch frachen, wenn's unsere Behörden nicht besser machen. In Helvetien ein jeder sei frei; was kümmert uns fremde Spizbüberei.

Dämmerung.

Ich steig' hinan zur Bergeshöhe,
Vom Thale purpurthimmern glänzt der Fluß.
Der Tag verhaucht im Abendrot sein Wehe
Und taucht verblutend in den Strom den Fuß.
So sieht auch blutrot spiegelnd in dem Strom der Zeiten
Klio versinken Englands Ruhmestag.
Der Schande Nacht wird bleiern ihre Flügel breiten —
Gott weiß, wann's wieder Morgen werden mag ...

Eh'mals hatt' man einen Dichter der nach Nürnberg genannt war;
Jedermann macht' er zum Dichter, dessen Hirn nicht ganz verbrannt war
Heutzutage sollt' man haben — und die Welt ersehnt's schon lange,
Unter allen Himmelsgaben eine Zwangsgeburtshelfzange,
Die dem kommenden Geschlechte endlich einen Staatsmann brächte.

Ein wunderbarer Vogel.

Weltmarschall Waldersee gleicht dem Vöglein unter dem Weltgeschichtshimmel: er pflügte keine großen Thaten, er säete keine Siege — aber seine Scheuern sind gefüllt mit Vorkuchlorbeerheu ...

Aus dem Sprachunterricht.

Lehrer: La pace ist italienisch und heißt deutsch: der Friede, man spricht: la patzche.
Schüler: Aha, darum sagt man: die Patzchel!

Capriciöse Herrschaften.

Worin gleichen sich schwache Mägen und orthodoxe Juden?
Sie vertragen nichts Schweinefleisch!

Schwäbische Liebeserklärung.

Du bistst moi und ich bi doi
Und ibers Johr giebt's Kindergeschroi.
Zwei Häsele sind netzlich, drei Tepsle mueß me ha
Und du bistst moi Schach und ich bi doi Ma!

Ein Dichterlohn.

Die Frau Pfarrerin Spend von Gäbitofen trug einen schönen und wohlduftenden Kuchen vom Backhaus über die Straße dem Pfarrhause zu. Da kam gerade der Schuhmacherseppli, ein bekannter Spaßvogel die Straße daher, mit lästernen Blicken das einladende Gebäck betrachtend.

„Nu, Seppli,“ redete ihn die gutgelaunte Frau Pfarrerin mit reizendem Lächeln an, „wenn D' mir uf der Stell' es Verskl machst, wo uf de Ghuche paßt, so ist er Dyne.“

Seppli besann sich nicht lange; schnell griff er nach der duftenden Speise und rief:

„Du schöne, schöne Dünne, du sott mir nit entrünne!“

Und die Frau Pfarrerin hielt auch richtig Wort und legte den Kuchen in Seppli's Hände.

„Mit Dank will ne näh, süst chan Ech nit derschür gäh!“ rief Seppli und eilte freudestrahlend mit seiner Beute nach Hause.

In Basel den Bäckern das Rauchen verbieten
Gehört denn doch sicher zu den geistigen Nieten;
So lange die Welt steht, ist's immer im Brauch;
Ein reblicher Sieder braucht Feuer und Rauch.
Die Farben der Zinger vom Zigarren drehen
Sind richtig auf Rinden des Brotes zu sehen.
Was wollt' ihr da schimpfen? — und man vergißt,
Daß Alles die bräunliche Rinde gern ist.

Nationalbahn.

Einstiegen (ohne gefälligst) nach Winterthur!

Ein älteres Mueterli mit Handkorb steigt etwas schwerfällig auf den Wagentritt. Ihr folgt ein etwas angeheilter Bahnkondukteur mit Landsturmshnauz und macht die raube Bemerkung:

„Bringer's öppe de Hinterwage schier nit nach?“ (anstatt behilflich zu sein —).

Auf der obersten Stufe dreht sich unser Mueterli aber um und erwidert: „Sie, Herr Kondukteur! Wäge Gurer Hungerlider Schnäggepost, wo mir alle fünf Stunde emol fährt, bruchet Ihr da nid e so sproke, das macht sich nur ruppig.“

Der vierzte Kondukteur guckt sich in den Schnauz und der Bahnhofsvorstand nebenbei macht ernstliche Amisniene; Tableau.

Feine Gesellschaft.

Der Müdzug der russischen Schiffe aus Doulon hat aller Welt Kopferbrechen gemacht — einmal sollten sie nicht sein genug sein; dann wären sie nur zum Reparieren nach dem Hasen gekommen; drittens hätte es Eiskette-schwierigkeiten gegeben zc. zc.

Das stimmt natürlich alles nicht und mir wir, zufolge unsrer intimen Verbindungen mit dem Admiralkab, vermögen den wahren Grund anzugeben: Die Russen befürchteten, daß ihnen ihre Taglichter, womit sie ihren Erbsbrei anzurichten pflegen, von den Italienern zu ihrer Polenta wegstiebt werden könnten! Man weiß, die Russen sind Völker-Physiologen ...

Die Liebe im passé défini, die paßt für Philologen;
Jedoch ein rechtes Dichtergenie, das ist nicht gern betrogen.
S' will Mädchen im präsent und in der Näh', wie der Trinker liebt den Oktoberthee.

Was ist eigentlich ein Massafurator?

Das ist Derjenige, der uns von einer Massa Schulden kurieren soll.



Mägel: Warum Hümed'r e so überex derhär, händ'r öppe d'Ostereier e hli stark naegschwänkt?

Chueri: Das fehlt jeß würlki na, wie wänn mer nid sücht au chönnti gschwind en Schoppe neue Erlebacher abe stelle. Uebrigse hani die leischt Wuche Gu au welle öppis z' verdiene gäh, dann sind'r aber gar nid da gsi am Triftig!

Mägel: Ja Ihr sind mer jeß gwüß na der Nächt mit Cure Plausse, wo-n-i's ganz Jahr da uf der Gmüesbrugg hocke, ja woll! Wänn Ihr mer e Mal e Käppli z' verdiene gäbit, da müest i scho na hli warte, bis öppe de Charfritig e mal use — Samstig fallt.

Chueri: Gnet gläid, Mägel, bhüet i Gott!

Rat.

Haft Du Perlen wo gefunden, heb' sie fein und sauber auf.
Läßt Du sie am Boden unten, treten mir die Gsel drauf.